

# Zukunft: Ungewiss

Community Nurses sollen das Altern im eigenen Heim ermöglichen. 116 Pilotprojekte laufen noch bis zum Jahresende. Wie geht es weiter?



HILDE MAYER

WIEN. Eigentlich hatte sich die alte Frau nur wegen ihrer Schmerzen bei Karl Gratschmeier gemeldet. Zu Hause war sie gestürzt, wenig später in der Kirche zufällig auf einen Flyer der Community Nurses gestoßen. Nach einem kurzen Telefonat besuchte Gratschmeier die Dame zu Hause. Es sollte nicht der einzige Kontakt bleiben. „Wir stellen bei vielen unserer Hausbesuche fest, dass hinter den ursprünglichen Sorgen ganz andere Probleme stecken“, sagt Gratschmeier. Seit 2022 ist der diplomierte Krankenpfleger im fünfzehnten Wiener Gemeindebezirk als Community Nurse tätig. Die Pflegekräfte dienen als erste, lokale Ansprechpersonen und sollen präventive Gesundheitsarbeit leisten.

Zu fit fürs Seniorenheim, nicht fit genug, um den Alltag zu Hause allein zu bestreiten: Die Community Nurses sollen Menschen in dieser Konfliktsituation unterstützend

finanzierung der Community Nurses offiziell in die Angebote aufgenommen. Aus Sicht des Bundes sei es damit gelungen, das „Projekt des Community Nursing langfristig abzusichern und in eine Regelfinanzierung zu überführen“, heißt es auf Anfrage aus dem Sozialministerium. Die Entscheidung, wie die Gelder verwendet werden, liegt letztlich aber bei den Ländern. In Wien steht derzeit noch in den Sternen, in welchem Umfang die Arbeit der einzelnen Projekte fortgesetzt wird. Die Stadt verweist auf eine laufende Evaluierung der Projekte. Erst zum Ende des Jahres könne auf Basis dieser entschieden werden, in welcher Form das Projekt weiterlaufen soll.

Die Pflegekräfte im Community Nursing stellt das vor eine unsichere Zukunft. „Als wir vor zwei Jahren angefangen haben, hatten wir wenige Referenzpunkte, mussten uns ganz neu organisieren“, sagt Projektleiterin Nina Gutsch. „Inzwischen konnten wir uns gut etablieren und wichtige Erkenntnisse gewinnen, die in Zukunft gut genutzt werden könnten.“ Gutsch leitet das Community Nursing im 11., 15., 20. und 21. Wiener Gemeindebezirk, das vom Fonds Soziales Wien umgesetzt wird. Auch im 3. Bezirk sind die Pflegekräfte in Wien vertreten. Die fünf Wiener Bezirke wurden im Vorfeld des Projektstarts durch eine Versorgungserhebung ausgesucht. Migrationsanteil, Bildungsstand und Einkommen in den Grätzeln wurden erhoben, die am stärksten betroffenen Gegenden ausgesucht und mit Pflegekräften ausgestattet. „Viele unserer Klientinnen und Klienten haben Migrationshintergrund“, sagt Gutsch. Man bemühe sich, möglichst viele Informationen mehrsprachig bereitzustellen. Auch Veranstaltungen halte man, wenn möglich, in verschiedenen Sprachen ab. Sie sind einer der zentralen Punkte, an denen Klientinnen und Klienten überhaupt erst mit den Community Nurses in Kontakt treten. In den Wiener Pensionistenclubs und lokalen Vereinen informieren die Pflegekräfte zu gesundheitsrelevanten Themen wie Sturzprävention, Hitzebewältigung, Inkontinenz, aber auch Einsamkeit. „Es ist für die Menschen wichtig, Vertrauen zu uns aufzubauen zu können“, sagt Nina Gutsch.

„Schließlich lassen sie uns in ihr Zuhause. Das ist etwas anderes als ein klassischer Spitalsbesuch.“

Die Community Nurses in Wien haben seit Projektstart 2022 über 1200 Kundinnen und Kunden betreut. Viele Interessierte melden sich mit akuten Fragen einmalig, andere bleiben im stetigen Kontakt mit den Pflegekräften. So auch die ältere Dame aus dem 15. Bezirk. „Beim Hausbesuch öffnen sich die

eigenen Haushalts überfordert ist. Gemeinsam suchen sie nach Lösungen, Gratschmeier organisiert den Kontakt zum Essen auf Rädern. „Wir sehen uns als Vermittler zu anderen Organisationen“, sagt Gratschmeier. So sei es essenziell, dass Betroffene das Angebot in der Stadt kennen und wissen, wie sie dazu kommen. Die Community Nurses fungieren insofern auch als Drehscheibe.

Während es in der Stadt vergleichsweise viele Anlaufstellen für ältere Menschen gibt, ist das Potenzial der Community Nurses gerade auf dem Land und vor allem angesichts des Personalmangels in der Pflege groß. In Salzburg laufen aktuell elf Projekte im Community Nursing. Eines von ihnen hat Tina Kubesch in Thalgau etabliert. 300 Klientinnen und Klienten betreut sie seit 2022 mit ihren Kolleginnen. Im Einsatz sind sie rund um die Uhr, auch am Wochenende und an den Abenden. „Eben immer dann, wenn Probleme anfallen“, sagt Kubesch. Die Zielgruppe des Projekts sind Menschen ab Pensionsantrittsalter. Aber auch jüngere Menschen mit Pflegebedarf oder chronischen Krankheiten meldeten sich immer wieder bei ihr: „Auch

Angehörige kontaktieren uns mit Fragen“, sagt Kubesch. Meist sind die Gesundheitsprobleme dann schon da. „Nur wenige informieren sich früh genug, wie sie gesund bleiben, solange sie noch fit sind.“

Mit der Gesundheitsvorsorge würden viele erst anfangen, wenn es eigentlich zu spät sei. Dabei sei es wie bei einem Auto: „Um es am Leben zu halten, muss man sich kümmern, bevor es zum Schaden kommt“, sagt Kubesch. Auch in Salzburg wartet man auf Ergebnisse der Evaluierung, um zu entscheiden, in welchem Rahmen die Pro-

## Den Stolperfallen auf der Spur

jekte fortgesetzt werden. Für das kommende Jahr seien die Projekte abgesichert, versichert man beim Land. Für das Folgejahr wolle man dann ein einheitliches Produkt für das Bundesland entwickeln.

„Präventionsmedizin hat sich noch lange nicht durchgesetzt“, betont Nina Gutsch. Dabei sehe man als Community Nurse täglich, wie hoch der Bedarf an Gesundheitskompetenz sei – und zwar in allen Altersklassen.



„Wir sind Personen des Vertrauens.“

Tina Kubesch,  
Community Nurse

Menschen mit den eigentlichen Problemen“, sagt Karl Gratschmeier. „Das ist das Besondere an unserer Arbeit: Wir können uns die Zeit nehmen, Menschen in ihrem Umfeld kennenzulernen – und so potenzielle Gefahren erkennen, auf die man sonst nicht stoßen würde.“ Im Haus der Dame suchte Gratschmeier etwa nach möglichen Stolperfallen, um das Sturzrisiko zu verringern. Schnell kommt auf, dass die Frau mit der Führung des

## Community Nurses: Wie es mit den Projekten weitergeht

**Durch die Finanzierung** der Europäischen Kommission im Rahmen des österreichischen Aufbau- und Resilienzplans konnten in Österreich seit 2022 insgesamt 116 Pilotprojekte im Community Nursing umgesetzt werden. In Wien werden in ausgewählten Grätzeln im 3., 11., 15., 20. und 21. Bezirk Pflegedienste durch den Fonds Soziales Wien umgesetzt. In Salzburg laufen aktuell elf Projekte.

**Ziel des Community Nursings** ist es, die Gesundheit zu fördern, damit ein gesundes und selbstständiges Leben in den eigenen vier Wänden lange möglich bleibt. Durch die gemeindenahe Angebote sollen Gesundheitsförderung, Unterstützung, Beratung und Präventionsarbeit

ermöglicht werden. Zudem sollen Community Nurses das lokale Gesundheitssystem entlasten, indem sie kurzfristig Hilfe bieten und durch Präventionsarbeit langfristig auch Krankheitsfälle verhindern.

**Die Angebote** richten sich vorrangig an ältere Menschen ab dem Pensionsantrittsalter, die auch mit einem drohenden oder bereits bestehenden Pflegebedarf zu Hause leben möchten. Auch deren pflegende und betreuende Angehörigen und Familien werden von den Community Nurses beraten. Die meisten Beratungsgespräche erfolgen telefonisch oder in den regelmäßigen Sprechstunden. Ein zentrales Element in der Arbeit der Community Nurses stellt der präventive Hausbesuch dar. Hier wird über Hilfestellungen im Haushalt

oder auch über potenzielle Stolperfallen beraten.

**Die Finanzierung** der 116 Pilotprojekte in Österreich über die EU-Gelder läuft mit Ende dieses Jahres aus. Mit den Finanzausgleichsverhandlungen im vergangenen Jahr wurde der Pflegefonds auch aufgestockt, um eine Weiterführung der Projekte zu ermöglichen. Wie viel Geld in welchem Rahmen und für welche Pflegeprojekte verwendet wird, ist jedem Land überlassen. Die Finanzierungsabwicklung der Angebote im Pflegefonds obliegt den Bundesländern. Eine Evaluierung der Projekte in Österreich wird aktuell von der Fachhochschule Kärnten durchgeführt. In Wien und Salzburg will man diese Evaluierung abwarten, um über die Zukunft der Projekte zu entscheiden.



„Es braucht Vorsorge statt Reparatur.“

Karl Gratschmeier,  
Community Nurse

zur Seite stehen. Im besten Fall führt ihre Arbeit damit nicht nur dazu, Menschen zeitnah und niederschwellig Antworten auf ihre Gesundheitsfragen zu bieten, sondern auch dazu, nicht notwendige Arztbesuche zu reduzieren. Und: Bleiben die Menschen länger gesund, können sie länger zu Hause wohnen – das ist nicht nur für die Betroffenen eine Erleichterung, sondern auch für das ohnehin überlastete Gesundheits- und Pflegesystem. In Wien sind die Community Nurses in fünf Bezirken im Einsatz, österreichweit laufen seit 2022 insgesamt 116 Pilotprojekte. Finanziert werden sie im Rahmen des österreichischen Aufbau- und Resilienzplans mit Geldern der Europäischen Union. Allerdings nur bis zum Ende des Jahres, dann läuft die Finanzierung aus. Zwar wurde der Pflegefonds in Höhe von 1,1 Milliarden Euro bei den Finanzausgleichsverhandlungen im vergangenen Jahr aufgestockt und auch die Fi-